

Erholen sich die Ngorongoro-Nashörner?

Thandis Nashornkind bringt neue Hoffnung

Die Überraschung war perfekt:

Ende Juni tauchte plötzlich die Nashornkuh Thandi aus dem Busch am östlichen Ngorongoro-Kraterrand auf – mit einem frisch geborenen Kalb an ihrer Seite.

Doch sofort versuchte eine grosse Gruppe Hyänen, vor den Augen der Wildhüter, das Kalb anzufallen. Aber die Ranger mussten glücklicherweise nicht eingreifen. Thandi verteidigte derart vehement ihr Kalb, dass die Hyänen unverrichteter Dinge wieder abziehen mussten. Um die Mutter und ihr Kalb vor weiteren Hyänenattacken zu schützen, drängten die Wildhüter die zwei Rhinos mit ihren Wagen zurück in das schützende Dickicht des Buschs. Erst am 18. Juli tauchten die beiden wieder auf. Doch das Kalb war nun stärker und die Hyänen versuchten gar nicht erst anzugreifen.

Pechsträhne zu Ende?

In den letzten beiden Jahren war die Nashornpopulation im Ngorongoro-Krater vom Pech verfolgt. Mehrere Nashörner erlagen Krankheiten. Wissenschaftler meinen auch, das Ngorongoro-Ökosystem stehe insgesamt unter Druck. Faktoren wie anhaltende Trockenheit, eingeschleppte Pflanzen, Ausschluss des Feuers, Störungen durch den Tourismus und eine veränderte Wassersituation wirkten zusammen. Umso erfreulicher deshalb, dass nun Thandi ein Kalb zur Welt brachte. Thandi war ja selbst noch ein Kalb, als sie vor ein paar Jahren im Austausch gegen den vom FSS aufgezogenen Nashornbullen *Richi* – er stammte ebenfalls aus dem Ngorongoro-Krater, wo er als Kind seine Mama verlor – aus Südafrika von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) zusammen mit ihrer Mutter eingeflogen wurde. Die Befürchtungen, dass sich die in Südafrika geborenen Nashörner im Krater nicht einleben könnten, waren

unbegründet. «Die Geburt von Thandis Kalb ist auch ein Erfolg für die genetische Variabilität der Krater-Population», freut sich *Markus Borner*, FSS-Mitglied und ZGF-Koordinator in Ostafrika. Thandis Vorfahren stammen ursprünglich aus *Kiboko* in der Nähe des *Tsavo-Nationalparks* in Kenia. Sie sind also nicht mit den Nashörnern im Ngorongoro verwandt. Das ist insofern wichtig, als die Krater-Rhinos schon seit langer Zeit isoliert sind – und Inzucht damit eine potenzielle Gefahr darstellt. *mb/zgffss*

Kenia

Masai Mara-Nashörner verschwunden

SERONERA – Die Nashornpopulation im kenianischen *Masai Mara-Wildschutzgebiet* ist seit Jahren rückläufig. Was ist der Grund des Nashornschwunds im Gebiet an der Grenze zur tansanischen *Serengeti*? Die kenianischen Behörden verdächtigen tansanische Wilderer, die tansanischen Behörden aber meinen, die Rhinokiller kämen aus Kenia. Doch es bleibt nicht bei gegenseitigen Anschuldigungen. Man weiss natürlich auch, dass sich Nashörner von Landesgrenzen nicht beeindruckt lassen und diese nach Lust und Laune überschreiten. Um nun dem Verschwinden der Nashörner auf die Spur zu kommen, wurde mit Hilfe der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) ein Nashorn Monitoring Programm ins Leben gerufen. Mit diesem sollen alle Nashörner individuell registriert und mit Sendern versehen werden. Damit können die vierbeinigen Grenzgänger in einer gemeinsamen Aktion zwischen Kenia und Tansania besser überwacht werden. *zgffss*

Jungnashorn Thandi (vorne) vor dem Abflug im Addo-Nationalpark in Südafrika



Foto: Ruedi Stür



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) • 17. Jahrgang Nr. 4/02 Fr. 5.–



**Das weisse Gold ist nicht mehr tabu
Afrika wird zum Kontinent der Waisen
Walhai und Seepferdchen besser geschützt**

In unserer Hand

Die Mitgliedstaaten des Washingtoner Abkommens zum Handel mit gefährdeten Tier- und Pflanzenarten haben an ihrem jüngsten Treffen in Chile beschlossen, das Verbot des Elfenbeinhandels befristet aufzuheben: Drei südafrikanische Staaten dürfen im Jahr 2004 in einer einmaligen Aktion ihre Vorräte an (legal) angefallenen Stosszähnen nach Japan verkaufen. Viele Tierschützer sind über den Beschluss bestürzt, fürchten sie doch, dies leiste der Elefantenwilderei Vorschub. Von der Hand zu weisen sind die Befürchtungen nicht, steht doch ein sicherer Herkunftsnachweis für Elfenbein immer noch aus. So haben es skrupellose Händler leicht, sich Stosszähne aus illegalen Quellen zu beschaffen. Die Nachfrage nach dem kostbaren Material – und damit der illegale Handel – besteht besonders im Fernen Osten. Wir aber können die Schuld nicht einfach den Elfenbeinschnitzern in die Schuhe schieben. Wer ihnen Figuren und Schmuck abkauft, so zeigen die Zahlen von TRAFFIC, der Aufpasserin des WWF über den Handel, sind überwiegend Touristinnen und Touristen aus Europa. Wir können also persönlich etwas ändern – z.B. mit unserem Verzicht auf den Kauf dieser ohnehin illegalen Souvenirs.

Rosmarie Waldner

Foto: Tarangire-Elefant im Regen, Ruedi Suter

Inhaltsverzeichnis

Das weisse Gold wird wieder gehandelt	3
Internationales Elfenbein-Syndikat aufgefloten	5
Die Fotostory: Verkehrsschild macht Elefanten zornig	5
Tödliche Angriffe auf die Berggorillas	6
Thandis Nashornkind – ein Zeichen der Hoffnung	7
Wie die Seuche Aids Afrika nachhaltig schadet	8
CITES schützt nun auch Walhai, Seepferdchen und Mahagonibäume	10
25 Jahre für einen fairen Tourismus	12
Ein Schweizer Primat ist vom Aussterben bedroht	13
Und immer noch ist eine Afrikareise zu gewinnen	15

Habari Impressum

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

Sekretariat FSS: Silvia Arnet, Tel: ++41- 01 730 75 77

Fax: 01 730 75 78. E-mail: silvia.arnet@gmx.ch

Postfach, CH-8952 Schlieren • Postcheckkonto: 84-3006-4

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel,

Tel: 061-321 01 16, E-mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

Titelbild: Tüpfelhyäne, Tansania: Foto Ruedi Suter

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

Inserate: Helen Markwalder, Im Sesselacker 60, CH-4059 Basel, Tel-Fax: 061-332 30 04

Wissenschaftlicher Beirat: Die Zoologen Monica Borner, Zürich, und Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

Layout: PROVISTA, Urs Widmer, Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil

Auflage: 4/2002 – 1'800 Exemplare

Druck: Birkhäuser&GBC AG, Reinach

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli und erscheint 4x im Jahr.

VON MONICA BORNER

Mit deutlicher Mehrheit wurden sie angenommen, die Anträge der drei südafrikanischen Länder *Botswana*, *Namibia* und *Südafrika* zum *begrenzten* Handel mit Elfenbein. Alle drei Staaten verfügen wie die meisten anderen Länder des südlichen Afrikas über Lagerbestände von Elfenbein aus legalen Quellen, das sich seit Inkrafttreten des Handelsverbots angesammelt hat. Sie möchten die enormen Kosten für ihre nationalen Naturschutzprogramme aus dem Handel mit dem weissen Gold decken. Alle drei Länder haben *gute* Schutzprogramme und wachsende Elefantenbestände. Es sei nicht fair, diejenigen